

Danziger Volksstimme

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreise: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus monatlich 20.— Mk., vierteljährlich 60.— Mk., Redaktion: Am Spandhaus 6. — Telefon 720

Organ für die werktätige Bevölkerung
 der Freien Stadt Danzig
 Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Anzeigenpreis: Die 8-spaltige Zeile 2.— Mk., von auswärts 7.— Mk. Arbeitsmarkt u. Wohnungsangelegen nach bes. Tarif, die 2-spaltige Reklameweile 15.— Mk., von auswärts 20.— Mk. Bei Wiederholung Rabatt. Annahme bis früh 9 Uhr. — Postfachkonto Danzig 2945. — Expedition: Am Spandhaus 6. — Telefon 3290.

Nr. 141

Montag, den 19. Juni 1922

13. Jahrgang

Das Parlament der Arbeit.

Zum 11. Gewerkschaftskongress.

In höherem Maße als irgendeine Veranstaltung sonst, verdienen die Kongresse der freien Gewerkschaften Deutschlands die Bezeichnung als Parlamente der Arbeit. Sie verkörpern nicht nur die organisatorische Zusammenfassung der einzelnen Arbeitsträfte im kapitalistischen Wirtschaftsprozess; sie stellen auch die planmäßige und zielstrebige Aufwärtsbewegung der Arbeiterschaft dar.

Auch der 11. Gewerkschaftskongress, der am heutigen Montag in Leipzig seinen Anfang nimmt, wird eine Heerschau aller der Kräfte darbieten, die aus dem mißachteten, verfolgten, durch übermäßige Arbeitszeit und schlechte Ernährung erschütterten Proletariat von ebendem selbstbewußten und auf seine Rechte in Gegenwart und Zukunft pochenden Arbeiter von heute gemacht haben. Rund 700 Delegierte sind für diese Tagung angemeldet. Sie vertreten die gewaltige Zahl von mehr als 7½ Millionen Arbeiter, die im Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund ihren Zusammenschluß fanden. Neben diesem bildet bekanntlich der AFA-Bund die gewerkschaftliche Spitzenorganisation aller auf dem Boden freier Gewerkschaftstätigkeit stehenden kaufmännischen, technischen und ähnlichen Angestellten. Die Zusammengehörigkeit beider gewerkschaftlicher Säulen wird auf dem Kongress unterstrichen durch die offizielle Vertretung des AFA-Bundes durch sieben Delegierte. Auch die ausländischen Gewerkschaften, die mit dem Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund in der Amsterdamer Internationale verbunden sind, werden durch offizielle Vertretungen ihre Solidarität bekunden. Von ihnen sind bis jetzt Abgesandte angemeldet aus England, Schweden, Belgien, Holland, Oesterreich, Ungarn, Polen, aus Luxemburg und der Schweiz. Ferner wird das Internationale Arbeitsamt in Genf, sowie die norwegische und schwedische Gesandtschaft in Berlin sich vertreten lassen. Das Reichswirtschaftsministerium und das Arbeitsministerium haben ebenso wie der preussische Handelsminister und die sächsischen Ministerien für Arbeit und Wirtschaft die Einladung zum Kongress angenommen.

Ein Blick auf die Entwicklung der deutschen Gewerkschaften zeigt die Bedeutung dieser Organisationen. Vor 30 Jahren zählten die von der Generalkommission, der Vorläuferin des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, zusammengefaßten Organisationen nur rund 237 000 Mitglieder. Ein Jahrzehnt später, 1902, war die Mitgliederzahl auf 733 000 angewachsen und im Jahre 1912, zwei Jahre vor Kriegsausbruch, wurden 2½ Millionen Gewerkschaftler gezählt. Während des Krieges schmolz die Ziffer zeitweilig stark zusammen, so daß im Jahre 1918 nur noch 968 000 gebucht wurden. Dann aber begann wieder der Anstieg, der nach dem Kriegsende sich geradezu überstürzend fortsetzte. 1919 waren bereits 5½ Millionen erreicht und im vorigen Jahre zählte man 7 720 000 Mitglieder. Inzwischen trat auf Grund der Vereinbarungen der Zentralverband der Angestellten mit rund 313 000 Organisierten zum AFA-Bund über. In der Mitgliederbewegung ist also augenblicklich ein Beharrungsstadium eingetreten, der nach dem stürmischen Aufschwung seit Kriegsende mehr als verständlich erscheint. Entsprechend der Mitgliederzahl hat sich auch die Finanzkraft der Gewerkschaften entwickelt. Die letzte Zusammenstellung bezieht sich allerdings auf das Jahr 1920, da es bisher nicht möglich war, von den einzelnen Gewerkschaften die Ziffern für 1921 vollständig zu erhalten. 1920 aber verbrachten die Arbeitergewerkschaften rund 747 Millionen Mark an Einnahmen und 543 Millionen als Ausgaben. Das bedeutet eine fast ungeheuerliche Steigerung gegenüber den doch auch immerhin gewaltigen Leistungen der Gewerkschaften vor dem Kriege. Noch vor 10 Jahren, 1912, betrug der Vermögensstand der Gewerkschaften rund 80 Millionen, während er heute auf über 268 Millionen angewachsen ist.

Entsprechend der Ausdehnung nach außen hat sich auch der Aufgabenkreis der Gewerkschaften ständig erweitert und vertieft. Die Erörterungen des Leipziger Kongresses werden das in lebhafter Weise wieder spiegeln. Es ist zwar damit zu rechnen, daß die Verhandlungen auch dieses Kongresses von den kommunistischen Fellenbauern benutzt werden, um die Aufmerksamkeit von der gewaltigen wirtschaftlichen Bedeutung der Gewerkschaften abzulenken und die politischen

Fragen noch mehr in den Vordergrund zu drängen. Jedoch zweifeln wir nicht, daß die Mehrheit der Gewerkschaftsvertreter solche Versuche zum Scheitern bringen wird. Es ist für die wirtschaftlichen Organisationen der Arbeiter wirklich nicht erstrebenswert, die politische Zersplitterung auch auf diesen Kongress zu übertragen. Nicht, als ob politische Fragen auf dem Gewerkschaftskongress keine Rolle spielen sollen. Im Gegenteil: der Vorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes hat in den letzten Jahren mehr als einmal entscheidend und richtunggebend in die politischen Geschicke eingegriffen müssen. Der Verzicht, den der Bundesvorstand dem Kongress unterbreitet, spricht davon auf mancher Seite. Aber ein anderes ist es, die Macht der organisierten Arbeiter geschlossen in die Waagschale zu werfen, als den Kongress zu einem politischen Diskussionsklub zwischen Moskauern und Amsterdamer zu machen. Die Bestrebungen, auch die deutschen Gewerkschaften zu einem Anhängsel der kommunistischen Internationale zu machen, sind zweifellos von vornherein zum Scheitern verurteilt.

Wir als Sozialdemokraten aber haben das Vertrauen zum Gewerkschaftskongress, daß er sich nicht in kleinsten Häufchen verliert, sondern die Arbeiterschaft auf neuen Wegen zum alten Ziel führen wird.

Gründung des freigewerkschaftlichen Beamtenbundes.

In Gegenwart von 62 Delegierten, die 13 Beamteneverbände vertraten, fand gestern die Gründung des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes statt. — Die Gründung des freigewerkschaftlichen Beamtenbundes war deshalb eine Notwendigkeit, weil der alte Beamtenbund bei seiner reaktionären sogenannten Neutralitätspolitik blieb und deshalb ein Zusammenarbeiten der Arbeiter- und Angestelltengewerkschaften mit ihm nicht möglich war.

Kritische Lage im Reich.

Berlin, 18. Juni. Die Blätter betrachten die durch den Gesetzesentwurf über die Getreidenmlage geschaffene politische Lage als äusserst kritisch, da eine Mehrheit im Reichstage für die Umlage sehr zweifelhaft ist, und da die Sozialdemokratie kategorisch erklärt aus dem Kabinett auszusteigen und in eine entschiedene Opposition übergehen werde. Für den Fall der Ablehnung der Umlage rechnet die Sozialdemokratie mit der Reichstagsauflösung und Neuwahlen.

Die Vorlage der Reichsregierung sieht eine etwas gemilderte Getreidenmlage für das neue Erntefahr vor, durch welche der Brotpreis in erträglichen Grenzen gehalten werden soll. Deutschnationale und Volksparteiler wollen die Getreidenmlage zu bringen und damit den Brotpreis auf 40—45 Mark treiben. Ein Teil des Zentrums und der Demokraten will ihnen dabei helfen.

Eine Konferenz der 2. Internationale

In London wurde gestern eine Konferenz der Zweiten Internationale eröffnet. W. L. B. bringt von den bisherigen Beratungen der Konferenz folgenden Bericht: Die Konferenz nahm einstimmig eine Entschliessung an, in der gegen die Methoden der Sowjetregierung gegenüber den Sozialrevolutionären und gegen die Art und Weise protestiert wird, in der der Prozeß gegen diese geführt wird. Sämtliche Arbeiterorganisationen werden dringend aufgefordert, gegen jedes Todesurteil zu protestieren. In der Nachmittagsitzung der Konferenz führte der deutsche Vertreter Wels in Erwiderung auf die oft aufgeworfene Frage, ob Deutschland eine Demokratie oder eine Republik sei, aus, die Demokratie sei in dem besiegten Deutschland vollständiger aufrechterhalten worden, als in irgendeinem der Siegerstaaten. Er erklärte, eine Krise könnte in jedem Augenblick, in Folge der Reparationsfrage, ausbrechen. Obwohl die Arbeitslosigkeit gering sei, und das Volk in Deutschland nur die Befriedigung der notwendigsten Lebensbedürfnisse suche, habe doch das Land einen Punkt erreicht, der nicht überschritten werden könne. Die Reparationsforderungen bräuchten die deutschen Arbeiter tatsächlich zu einer Stellung von Sklaven herunter. Der französische Delegierte Breunet sagte, die Politik Frankreichs

dürfe nicht imperialistischen Wünschen oder militärischen Tendenzen zugesprochen werden. Es sei anzuerkennen, daß die Reparationen nicht dadurch gestiftet werden, daß man Deutschland vernichte. Aber es müsse auch die finanzielle Lage Frankreichs in Betracht gezogen werden.

Hierzu möchten wir bemerken, daß der französische Delegierte einen abgesplitterten Teil der französischen sozialistischen Partei vertritt, der eine ausgesprochen nationalpolitische Politik betreibt, die mit einigen sozialistischen Lebensarten verträglich ist.

Oberschlesiens Schicksalstag.

Die Uebergabe der in den an Polen abzutretenden Gebietsstellen liegenden Eisenbahnen ist gestern vormittag 8 Uhr, in Gegenwart der Interalliierten Kommission, zwischen der deutschen Eisenbahndirektion Rattowik und der polnischen Staatsbahnverwaltung vollzogen worden. Zu gleicher Zeit sind im ober-schlesischen Abtretungsgebiet für den deutschen Teil die deutsche Eisenbahndirektion Oppeln, für den polnischen Teil die polnische Staatsbahndirektion Rattowik eingerichtet worden.

Für Rattowik übernahmen gestern 200 Mann polnischer Polizei nach kurzer Instruktion im Polizeipräsidium den Dienst in der Stadt. Weitere Polizeimannschaften trafen kurz vor Mitternacht in Rattowik ein. Der Belagerungsstand wird weiter aufrechterhalten.

In Bistupitz kam es zwischen einem Apocemando, das die Gemeindefache abgelöst hatte, und einer kleineren französischen Abteilung zu einem blutigen Zwischenfall. Eine große Anzahl Zivilisten ergriff die Partei der Apocemanten, worauf es zu einem heftigen Feuergefecht kam, in dessen Verlauf 3 Zivilisten getötet und ein vierter so schwer verletzt wurde, daß er kurze Zeit nach der Verwundung starb.

Als eine der letzten Städte wird auf Grund des Räumungsabkommens Ratibor von den interalliierten Truppen am 2. und 3. Juli geräumt werden. Die interalliierte Zivilverwaltung wird die Stadt am 3. Juli verlassen, so daß der Einzug der Reichswehr am 4. Juli erfolgen kann.

In dem deutsch-polnischen Vertrag betreffend Uebergangsbestimmungen für beide Teile Oberschlesiens wird u. a. festgesetzt, daß sich beide Regierungen verpflichten, alle Entscheidungen und Urteile, die von den durch die Interalliierte Kommission eingesetzten Gerichten ergangen sind, wie die von einer deutschen oder polnischen Strafkammer ergangenen Entscheidungen und Urteile zu behandeln. Die Wiederannahme des Verfahrens kann nur mit Zustimmung der drei interalliierten Mächte, die in der interalliierten Regierungskommission für Oberschlesien vertreten sind, eingeleitet werden. Keine Gnadenmaßnahme, keine Veränderung, Aufhebung oder Kürzung der Strafe darf zugunsten von Personen, die wegen Straftaten gegen die Alliierten verurteilt worden sind, ohne Einverständnis der drei alliierten Mächte erfolgen. Wenn der Gefangene seine Strafe in einem alliierten Militärgefängnis des Rheinlandes verbüßt, hat der Ausschuss für das Rheinland das auf die Gnadenmaßnahmen bezügliche Verfahren einzuleiten.

Poincarés Besuch in London.

Anlässlich des Besuchs des französischen Ministerpräsidenten in London wird heute nachmittag zwischen Lloyd George und Poincaré eine Besprechung nach dem Frühstück stattfinden, das Lloyd George gibt und an dem Poincaré und mehrere britische Minister teilnehmen werden. Bei der Besprechung werden wahrscheinlich die Fragen des Ostens und die Gaager Konferenz, sowie die deutschen Reparationen, wie sie sich nach der Entscheidung des Bankerausschusses darstellen, besprochen werden.

Ende des Bürgerkrieges in China.

Reuter meldet aus Peking: Wie der Ministerpräsident bekannt gibt, hat die Regierung in Kanton aufgehört zu existieren. Kanton wird sich mit der Regierung von Nord-China vereinigen und das letzte republikanische Parlament anerkennen. Die südjapanischen Streitkräfte sind vernichtet.

Irlands neue Verfassung.

Der Entwurf einer Verfassung für den irischen Freistaat ist jetzt veröffentlicht worden. In dem Verfassungsentwurf heißt es: Der irische Freistaat ist ein gleichberechtigtes Mitglied der britischen Reichs- und der britischen Commonwealth. Die nationale Sprache ist Irisch, aber auch das Englische soll als Amtssprache anerkannt werden. Männer und Frauen haben die gleichen Bürgerrechte, einschließlich des Stimmrechts. Die Gewissensfreiheit ist unverletzlich. Kein Gesetz darf erlassen werden, das zwischen den Religionen einen Unterschied macht. Die Redefreiheit, Versammlungs- und Koalitionsfreiheit wird gewährleistet. Die Mitglieder des Parlaments, einschließlich des in Zukunft zu wählenden Parlaments, haben dem König George und seinen Nachfolgern den Treueid zu leisten. Welche Häuser des Parlaments sind auf der Grundlage proportionaler Vertretung zu wählen. Für das Oberhaus, den Senat jedoch, soll die Hälfte der Mitglieder vom Premierminister ernannt werden, in einer Weise, die eine Vertretung für Gruppen und Parteien vorsieht, die in der Kammer in nichtentsprechender Weise vertreten sind. Die andere Hälfte der Senatsmitglieder soll von der Kammer gewählt werden. Alle Gesetzesvorlagen erfordern die Zustimmung des Königs, bevor sie Gesetz werden, ebenso wie dies in Kanada der Fall ist. Abgesehen von dem Fall, daß ein tatsächlicher Angriff erfolgt, soll der Freistaat nicht genötigt sein, an irgendeinem Kriege ohne Zustimmung seines Parlaments teilzunehmen. Die Krone soll ebenso wie in Kanada durch einen Generalgouverneur vertreten sein. Von den irischen Verfassungsorganen soll eine Berufung an den Justizausschuß des Geheimen Rats statthaltbar sein.

Die Bestimmungen über das Parlament sind im einzelnen folgende: Alle Bürger beiderlei Geschlechts, die das 21. Lebensjahr erreicht haben, haben das Stimmrecht für die Wahlen zur Kammer. Alle Bürger beiderlei Geschlechts, die das 30. Lebensjahr zurückgelegt haben, haben das Stimmrecht für die Wahlen zum Senat. Jeder Bürger der das 21. Jahr zurückgelegt hat, kann in die Kammer gewählt werden. Niemand kann zugleich der Kammer und dem Senat angehören. Das Parlament wird vom Vertreter der englischen Krone im Namen des Königs einberufen und aufgelöst werden. Die Wahlen zur Kammer sollen auf dem Verhältniswahlrecht beruhen. Der Senat wird aus Bürgern zusammengesetzt sein, die sich auf irgendeinem Gebiet um das nationale Leben verdient gemacht haben. Jede irische Universität hat das Recht, zwei Mitglieder in den Senat zu entsenden. Die Zahl der Senatoren ist auf 26 festgesetzt. Die Senatoren müssen mindestens 35 Jahre alt sein und bleiben 12 Jahre im Amt. Ein Viertel der Senatoren wird alle 3 Jahre erneuert. Die Wahlen zum Senat gehen nach dem Verhältniswahlrecht vor sich. Zur Rechtsgültigkeit eines Gesetzes ist die Übereinstimmung zwischen Kammer und Senat notwendig, mit Ausnahme bei Gesetzen über das Münzwesen.

Das russische Chaos.

Angriffe der Gewerkschaften gegen die Regierung.

Auf dem Peteraburger Gouvernements-Gewerkschaftskongress kam es zu stürmischen Auseinandersetzungen. Es wurden heftige Angriffe gegen die Regierung gerichtet und Proteste dagegen erhoben, daß die Arbeiter von der Sowjetregierung auf die Straße gesetzt und den Interessen der Regierung zum Opfer gebracht würden. Die Opposition erklärte, es herrsche

unter der Arbeiterklasse allgemein Hunger und Elend und die Sowjetregierung, die der Staat den Arbeitern schulde, solle so hoch gestiegen, daß keine Aussicht auf ihre Beilegung mehr bestehe. In der Peteraburger „Pravda“ macht der bekannte Gewerkschaftsführer Komoloff die Andeutung, es sei in der Sowjetrepublik (womit gemeint ist, daß „allgemein keiner dem andern mehr etwas sage.“

Wie die Peteraburger „Pravda“ mitteilt, sind die zu einem unbeschränkten Urlaub demobilisierten roten Soldaten genötigt, die Kasernen zu Fuß zu verlassen und machen sich gruppenweise, oft hundert zu Werk und weiten auf den Weg; unterwegs sind sie darauf angewiesen, sich ihren Unterhalt selbst zu verschaffen. — Moskauer Blättermeldungen zufolge lassen die Bauern die Aufforderung, der staatlichen Arbeitspflicht nachzukommen, unbesorgt; der gestirzte Apparat der Sowjetbehörden sei außerstande, den Dekreten der Sowjetregierung zur Wirkung zu verhelfen.

Die verwickelte polnische Krise.

Streit um die Instanz zur Neubildung.

Die polnische Regierungskrise verwickelt sich immer mehr in den Kampf um die staatsrechtliche Vorfrage, welcher Instanz bei der Neubildung der Regierung die Initiative zustehe. Der Sejm hat mit knapper Mehrheit einen Kompromissantrag der Rechten und des rechten Zentrums abgelehnt, wonach die Initiative des Staatsoberhauptes bei Berufung einer neuen Regierung an die Zustimmung eines Sejmorgans gebunden sein sollte, jedoch als dieses Organ nicht der Senatorenkonvent zu gelten, sondern es sei hierfür ein neues Organ zu schaffen. Hierzu ging ein Antrag der Polnischen Sozialistischen Partei ein, in das erwähnte Organ unter dem Namen „Hauptkommission“ solle jede Partei je einen Vertreter auf fünf ihrer Sejmmitglieder entsenden, das wären 82 Abgeordnete, also sozusagen ein „kleiner Sejm“. Da eine so zahlreiche Kommission wenig geeignet sein dürfte, bei der Berufung einer neuen Regierung mitzuwirken, ist nunmehr ein heftiger Kampf um den Bestand dieser Hauptkommission zu erwarten. Wann die Neubildung der Regierung beginnen soll, ist daher völlig ungewiß.

Koalitionskrise in Mecklenburg.

Im Freistaat Mecklenburg-Schwerin ist plötzlich eine Regierungskrise ausgebrochen. Durch den Rücktritt des bisherigen Landwirtschaftsministers Schultze war die Bestellung eines Nachfolgers notwendig geworden. Die Regierung beruhte seit den letzten Landtagswahlen auf einer Koalition von Sozialdemokraten, Demokraten und Deutscher Volkspartei. Sie wurde außerdem unterstützt durch den Kleinbauernbündnis „Dorfbund“. Der letztere schlug zum Landwirtschaftsminister jetzt seinen Vorsitzenden Sitter vor. Wegen ihm aber erhob die Deutsche Volkspartei Widerspruch und stellte einen eigenen Kandidaten auf. Bei der Wahl im Landtage stimmten die Sozialdemokraten für den Dorfbundler, die Demokraten gaben weiße Zettel ab, während der Kandidat der Volkspartei 15 Stimmen erhielt.

Am Anschlag an die Wahl legte der bisherige volksparteiliche Kultusminister Professor Reindes-Bloch sein Amt nieder und ihm folgte der parteilose Justizminister Dr. Brückner. Durch diese Amtsniederlegung ist plötzlich die Frage der Regierungskoalition neu aufgeworfen worden. Scheiden die Volksparteiler aus der Regierungsmehrheit aus, so ist es fraglich, ob die unter Leitung unseres Genossen Stellung stehende Regierung weiter eine arbeitsfähige

Mehrheit im Landtage aufbringen kann. Der Konflikt zwischen der Volkspartei und den Dorfbundlern scheint sich jetzt zugepunkt zu haben, so daß es die Frage ist, ob er in den nächsten Tagen überbrückt werden kann.

Die unterbundene Verteidigung der Sozialrevolutionäre.

Die Verteidiger der Sozialrevolutionäre haben nach amtlicher Meldung die Einstellung der Verteidigung mit folgender durch Wandervelde, Rosenfeld, Lednecht und Waters verlesenen Erklärung begründet: 1. seien, im Widerspruch zum Berliner Abkommen, vier Verteidiger vom Gericht nicht zugelassen und der Verteidigung keine Sonderstenographen bewilligt worden; 2. beabsichtige das Gericht, Bedingungen zu stellen, die eine weitere Zulassung der ausländischen Verteidiger fraglich machen; 3. hätten die Ankläger Krylenko und Lunatscharski das Berliner Abkommen als für das Gericht nicht bindend erklärt und 4. habe der Vertreter der kommunistischen Internationale auf der Berliner Konferenz Bucharin das Berliner Abkommen überhaupt für ungültig erklärt. Als Antwort auf diese Erklärung der Verteidiger hat das Oberste Tribunal eine Erklärung formuliert, in der gesagt wird, daß das Berliner Abkommen, als ein rein politisches, den Gang der gerichtlichen Verhandlung in keiner Weise beeinflussen konnte. Im einzelnen erklärt das Tribunal, das Gericht habe die vier vorgeschlagenen menschewistischen (d. h. der russischen Sozialdemokratie angehörigen) Verteidiger nicht zugelassen, weil sie nicht das Vertrauen des Gerichts genossen; zweitens gehöre die Entscheidung über die in Berlin übernommenen politischen Verpflichtungen nicht zur Zuständigkeit des Tribunals, sondern lediglich zu derjenigen der Sowjetregierung; endlich habe über die Zulassung von Sonderstenographen für die Verteidigung nicht das Tribunal, sondern der Kommandant des Gerichtsgebäudes zu entscheiden gehabt.

Dieser Bericht stammt, worauf wir noch einmal hinweisen, aus sowjetamtlicher Quelle. Man wird deshalb diese Meldungen mit besonderer Voracht anzunehmen und zuverlässige Mitteilungen abzuwarten haben. Nach in ausländischen Blättern wiedergegebenen Gerüchten soll Wandervelde das Opfer eines Morbanschlags geworden sein, doch wird diese Meldung von Moskau dementiert.

Anüppel-Kunze-Methoden in Frankreich.

Sonnabend fand eine von den Anhängern des Abgeordneten Saugnier in Paris einberufene Volksversammlung mit der Tagesordnung „Die internationale Pflicht Frankreichs!“ statt. Poincaré war zu einer öffentlichen Diskussion in dieser Versammlung eingeladen, hatte aber abgelehnt. Royalisten sprengten die Versammlung und ließen Saugnier nicht zu Worte kommen. Auch schlugen sie auf die Verständigungspolitik ein und verwundeten Saugnier am Kopf. Trotzdem konnte die Versammlung etwas später wieder eröffnet werden. Saugnier sprach über die Versöhnung und die Solidarität der Völker Europas.

Andauernde Schreckenstaten in Irland.

Mit Gewehren bewaffnete Männer sollen am 17. Juni bei Tagesanbruch in einem Dorf bei Newry (Ulster) vier Mann und eine Frau, sämtlich Protestanten aus ihren Betten und erschossen sie. Mehrere andere Personen wurden verwundet. Die Häuser der Opfer wurden mit Bomben beworfen und niedergebrannt. Ihre Familien wurden fortgeführt. Es handelt sich wahrscheinlich um Mordakte.

Lob der Theorie.

Von Hans Bauer.

Goethe hat seinem Mephisto in den Mund gelegt, daß alle Theorie grau, grün jedoch des Lebens goldener Baum sei. Seitdem behauptet jeder Spießer, wo er nicht weiter kann, daß erstens einmal Goethe (und nicht nur eine seiner Gestalten) jene Ansicht vertreten habe und zweitens fälschlich er den Sinn jener Worte insofern um, als er der Theorie nicht das Leben, sondern die Praxis gegenüberstellt und von dieser behauptet, daß sie den unbedingten Vorzug von der Theorie zu beanspruchen habe.

Da spricht man zum Beispiel über den Pazifismus und argumentiert: „... Und zum Schluß sagt jeder: „Gemeinlich sehr nett! Aber die Praxis, lieber Freund!“ Oder man spricht vom Sozialismus. Und hört zum Schluß: „In der Theorie nimmt sich das ja ganz gut aus, indeßen...“ Weshalb „indeßen“ sich der bekannte Zuercher anstellt.

Und immer wird dabei getan, als sei alle Theorie nur Halbfertigkeit, Rawität, Veritaubtheit. Immer wird das so hingestellt, als ob es das Wesen der Theorie sei, zu irren.

Vor diesen Praxis-Wüterichen muß die Theorie endlich einmal in Schutz genommen werden. Es ist nicht nur unsinnig, die Praxis über die Theorie zu stellen, es ist schon unsinnig, die Praxis der Theorie gegenüberzustellen. Praxis ist transformierte Theorie, Substanz gewordene Gedankenreihe, ist in die Welt der Erscheinung verlängerte Welt des Geistes.

Es gibt nichts, das wohl in der Theorie, nicht aber in der Praxis stimmt. Stimmt etwas in der Praxis nicht, dann hat es eben auch in der Theorie nicht gestimmt.

Eine Brücke stürzt nie ein, obwohl ihre Tragfähigkeit theoretisch richtig berechnet war, sondern immer nur, weil in der Theorie verschiedenes nicht mit ein-

bezogen gewesen war. Eine Praxis stimmt immer nur deshalb nicht, weil sie die Verflüchtigung einer unvollkommenen Theorie war.

Es gilt, die Theorien zu vervollkommen. Wir brauchen allenthalben mehr und nicht weniger Theorie. „Wissen Sie, ich bin Praktiker!“ Das ist ja nur die bequeme Ausrede derer, die eine mangelhafte Theorie haben.

Wo die Rosen blühen.

Es gibt eine Anzahl Städte in Deutschland und im deutschen Österreich, die durch ihre Rosenzucht weit hin berühmt geworden sind. Zu ihnen gehört in erster Linie Trier, das den Mittelpunkt der deutschen Rosenzüchterei bildet. Raum etwas Viehlicheres kann man sich denken, als zur Rosenzeit die Rosenkulturen bei dieser alten Moselstadt zu besuchen, die mit ihrem Duft ganze Stadtviertel erfüllen. Dann das durch seine Rosenzucht berühmte Wiesbaden, wo die Rose im Juni Triumphe feiert wie sonst wohl nur noch an der Riviera. Die warme Besonnung des Rheingaaues bringt die Rose zu wunderbarer Duftentfaltung. Müdesheim, das alte, weinberühmte, ist — von der Weinkleise abgesehen — nie so schön wie jetzt zur Zeit der Rosenblüte. Durch ihre Rosen berühmt sind die Tiroler Städte Meran und Bozen, wo die Vegetation wahre Blütenwunder hervorbringt.

Die Rose kommt in Deutschland aber auch in weniger klimatisch bevorzugten Gegenden zu schönster Entfaltung. Berühmt sind das Rosenmeer des Pilsnitzer Schlossgartens (an den Elbustern oberhalb Dresden), die Rosarien im Stadtpark von Sangerhausen, im Dittesbad Kolberg, in Neustadt a. d. Hardt, im Kurpark von Bad Salzbrunn; mit berühmter Rosenblüte können Dornburg a. d. Saale, der Donhof zu Naumburg a. d. Saale und Freiburg i. Breisgau aufwarten. Auch Bad Köstritz a. d. Saale ist durch seine großartige Rosengärtnerie bekannt, wie denn überhaupt das

mittlere Saalegebiet klimatisch außerordentlich begünstigt ist. Es kommt in dieser Beziehung gleich hinter dem Rheinland. Bei Wittlich in Sachsen gibt es weitläufige Rosengärten; hier wird nach bulgarischem Muster eine schwunghafte Rosenzüchterei betrieben. Unbekannt ist der 1000jährige Rosenstock am Hildeheimer Dom; er ist aber nicht der größte Rosenstock Deutschlands; diesen Ruhm beansprucht vielmehr ein 1881 als Wildstamm mit einer Teerose okulierter Rosenstock im Wehrleichen Garten zu Freiburg i. Breisgau, der bereits 1920 gegen 13 000 Blüten entfaltet und sich voraussichtlich noch weiter entwickeln wird. Möglicherweise erreicht er in dieser Beziehung den zugrundegegangenen berühmten Rosenbaum von Toulon, der jedes Jahr 50- bis 60 000 Blüten öffnete.

Schiffe, die unter einer Stadt fahren. Das technische Wunder, daß große Schiffe von 1000 Tonnen unter einer Stadt durchfahren, wird zur Wirklichkeit werden, wenn der riesige Schweizer Plan der Verbindung des Rheins mit der Rhone verwirklicht werden sollte. Unter der Stadt Genf werden daher Dampfer verkehren, die Frachten von den Häfen der Nordsee und von London zum Fuß der Alpen und weiter führen. Da die Rhone bei Genf sehr flach ist, so soll ein tiefer Kanal angelegt werden, der mit dem Genfer See in Verbindung steht, und dieser Kanal soll unter der Stadt selbst durchgeführt werden. Die Schweiz, ein Binnenland ohne Häfen, würde durch diesen projektierten Ausbau der europäischen Wasserwege einen ungeheuren wirtschaftlichen Aufschwung nehmen, denn wenn die großen Verkehrslinien des Rheins, der Rhone und der Donau für Seeschiffe fahrbar gemacht sind, wird die Schweiz der Mittelpunkt und das Durchgangsland für einen großen Teil des ganzen auf Wasserwegen geführten europäischen Handels.

Danziger Nachrichten.

Abbau der Erwerbslosenfürsorge.

Der Senat hat folgende Verfügung erlassen, wonach die Zahlung der Erwerbslosenunterstützung stark eingeschränkt wird:

Nachdem die Arbeitslosigkeit im Freistaatsgebiet soweit zurückgegangen ist, daß in den meisten Berufszweigen zurzeit ein Mangel an Arbeitskräften besteht, werden die Voraussetzungen für die Gewährung von Erwerbslosen-Unterstützung nur in seltenen Fällen vorliegen. Es werden aber immer noch besonders in den Landkreisen erhebliche Mittel für die Zahlung der Unterstützungen aufgewandt. Dieses kann bei der augenblicklichen Lage des Arbeitsmarktes in der Hauptsache nur auf unrichtige Anwendung der gesetzlichen Bestimmungen beruhen. Jedenfalls kann heute eine vollqualifizierte männliche Arbeitskraft in allen Berufszweigen — abgesehen von verschwindenden Ausnahmen — innerhalb des Freistaatsgebietes Arbeit finden. Da die Verhältnisse aber im einzelnen so liegen, daß an einem bestimmten Ort ein nicht unterzubringender Ueberschuß an Arbeitskräften vorhanden ist, während an anderer Stelle daran Mangel besteht, muß ein Ausgleich geschaffen werden. Da ein freistaatliches Arbeitsamt noch nicht besteht, läßt sich dieser Ausgleich bis zu einem gewissen Grade nur dadurch erreichen, daß sich sämtliche Arbeitslosen des Freistaatsgebietes zwecks Vermittlung bei dem Arbeitsamt der Stadt Danzig melden, das in den meisten Fällen in der Lage sein wird, dem Arbeitssuchenden eine Stelle zu verschaffen.

Es wird deshalb angeordnet, daß die Unterstützung an männliche Erwerbslose — bei Vorliegen der übrigen Voraussetzungen — erst dann gezahlt werden darf, wenn das Arbeitsamt der Stadt Danzig eine Bescheinigung ausgestellt hat, daß Beschaffung von Arbeit durch dieses Amt oder eine Unterstützung an dem Ort der Beschäftigung nicht möglich ist. Die den Erwerbslosen durch die notwendig werdende Reise nach Danzig entstehenden Kosten können diesen aus Erwerbslosen-Fürsorgemitteln erstattet, im Bedarfsfalle kann der Betrag auch vorgeschossen werden.

Die vorstehende Regelung findet auch auf Erwerbsbeschänkte Anwendung.

Bei weiblichen Angestellten ist in jedem Falle die Frage zu prüfen, ob sie nicht eine Aufwartestelle annehmen oder als Hausmädchen beschäftigt werden können. Der Umstand, daß die betreffenden Personen durch ihre häuslichen Verhältnisse (Versorgung von Kindern usw.) an der Annahme einer solchen Stelle verhindert sind, schließt die Zahlung der Unterstützung aus, weil in diesen Fällen die Erwerbslosigkeit nicht durch die schlechte wirtschaftliche Lage auf dem Arbeitsmarkt verursacht ist. Besonders Augenmerk ist darauf zu richten, ob die Unterstützten erwerbsfähig im Sinne des § 6 des Erwerbslosen-Fürsorgegesetzes sind.

Wir werden in der nächsten Zeit die nach § 33 des Erwerbslosen-Fürsorgegesetzes von hier aus vorgenommenen Nachprüfungen auch auf die Einzelsfälle erstrecken und werden, falls sich herausstellt, daß die Unterstützung zu unrichtig gezahlt wird, den auf den Staat entfallenden Anteil nicht erstatten.

Gegen die Bestimmung, daß Frauen, die keine Aufwartestellen oder Hausmädchenstellen annehmen können, die Unterstützung entzogen werden soll, muß scharf protestiert werden. Diese Stellen werden derartig schlecht bezahlt, daß die Frauen, die auch noch für Familie zu sorgen haben, einfach dem Verhungern preisgegeben sind. Ehe der Senat eine solche Anordnung erläßt, müßte er doch erst prüfen, ob den davon Betroffenen auch die Möglichkeit gegeben ist, ihren Lebensunterhalt zu gewinnen.

Streik um den Dampfkessel. Vor dem Bezirksausschuß wurde über die Frage verhandelt, ob ein in das Grundstück eingemauertes Dampfkessel im Sinne der Wertzuwachssteuerordnung ein Bestandteil des Gebäudes, also eine Verbesserung des Grundstücks, die abzugfähig ist, darstellt, oder nur eine Maschine, die in dem Bau aufgestellt wurde. Der Grundstücksverkäufer steht auf dem Standpunkt, daß dieser eingemauerte Dampfkessel mit Fundament, Umkleidung und Schornstein eine Verbesserung des Grundstücks darstellt und daß er sich diese Verbesserung anrechnen darf. Der Senat vertritt den entgegengesetzten Standpunkt, daß es sich nur um eine aufgestellte Maschine handelt, die keine Verbesserung des Grundstücks bedeutet. Beide Anschauungen wurden vorgetragen und begründet. Der Bezirksausschuß beriet über die Sache und beschloß sie zu verlagen, um eine Beschließung des Grundstücks vorzunehmen und sich an Ort und Stelle eine Meinung zu bilden, da es auf die Umstände ankomme.

Drohender Streik im Zoppoter Gastwirts-gewerbe.

Nachdem der Danziger Schlichtungsausschuß in der Tarifstreitfrage der Gastwirtsgehilfen in Zoppot einen Beschluß verhandelt, wonach die Parteien beauftragt wurden, sich bis zum 17. d. Mts. zu einigen, traten die Parteien erneut zu Verhandlungen zusammen. Die erhoffte Einigung ist mit Ausnahme des Manteltarifvertrages infolge des hartnäckigen Verhaltens der Unternehmer nicht erzielt worden. Die Arbeitgeber lehnten es ab, auf Grundlage der von der Gehilfenschaft eingereichten Forderungen zu verhandeln. Sie wollen sich nur den allen Danziger Tarifvertrag mit den Zuschlagsvereinbarungen, die zuletzt in Danzig gekündigt sind, zu eigen machen. Dieses konnte von den Arbeitnehmern nicht angenommen werden, da die Zoppoter Verhältnisse wie auch die wirtschaftliche Lage für die gastwirtschaftlichen Angestellten ganz anders liegen, als in Danzig. Während die Danziger Gastwirtsangestellten sich in Jahresstellungen befinden, muß die Zoppoter Gehilfenschaft damit rechnen, daß sie in wenigen Wochen wieder ihre Stellungen verlassen muß. Die Arbeitgeber verstehen es sehr gut, von den Gästen geradezu phantastische Preise zu nehmen und begründen es damit, daß sie in den wenigen Wochen viel Gewinn herauszuschlagen müssen, um ihre Profitinteressen auf ein ganzes Jahr befriedigt zu haben und in der ruhigen Winterzeit ein sorgenloses behagliches Dasein, von dem Geld, was ihnen die Angestellten zusammengesunden haben, führen zu können. Die Gehilfenschaft, welche nach Schluß der Saison zum größten Teil ihre Stellungen verläßt und dem grauen Elend der Arbeitslosigkeit entgegensteht, verlangt, daß ihr solche Löhne gewährt werden, von denen sie sich ebenfalls einen Notgroßen zurücklegen kann.

Die Arbeitgeber in Zoppot sind sehr wohl in der Lage die Lohnforderungen der Gehilfenschaft im vollen Umfange zu erfüllen, zumal wenn man bedenkt, daß man an anderen Plätzen in Jahresstellungen schon lange derartige Löhne bezahlt. Es kann auch nicht behauptet werden, daß in den Zoppoter Hotel- und Gasthausbetrieben die Preise für Logis sowie Speisen und Getränke billiger sind als anderwärts. Dazu kommt noch, daß sie günstiger einkaufen als an den vorerwähnten Orten. Daraus erklärt sich, daß die Zoppoter Unternehmer einen Mehrgewinn erzielen, als die Unternehmer anderwärts.

Den Arbeitgebern muß gesagt werden, daß die Erregung über ihr Verhalten, die Lohnbewegung hinauszuschleppen, sehr groß ist.

Da die Arbeitgeber bei den Verhandlungen in keiner Weise entgegengekommen sind, sind die Angestellten gezwun-

gen, ihre Stellungnahme dem Verhalten der Arbeitgeber gegenüber einzustellen. Falls nicht noch in letzter Instanz vom Schlichtungsausschuß die berechtigten Forderungen der Angestellten anerkannt werden, wird die Zoppoter Gehilfenschaft alle gewerkschaftlich geeigneten Mittel zur Durchführung ihrer Forderungen in Anwendung bringen.

Arbeiterferien.

Die Arbeiterferien sind heute nicht mehr eine „Frage“, sondern sie sind bis zu einem gewissen Grade eine Tatsache geworden. Ueber die Notwendigkeit der Arbeiterferien soll hier nicht gesprochen werden. Ausdrücklich bemerkt sei jedoch, daß die Arbeiter die Ferien nicht als eine Belohnung für „langjährige und treu geleistete Dienste“ betrachten wissen wollen. Die Ferien sind in der Hauptsache ein gesundheitliches und vorbeugendes Mittel. Sie sind ebenso notwendig wie Speise und Trank, wie Raucher und Erfrischung.

Ferien müssen in erster Reihe so bemessen sein, daß eine gewisse und gewollte Wirkung eintritt. Zwei, drei, vier Tage Ferien können die gewünschte Wirkung, die Auflockerung der Geistes- und Körperkräfte nicht bringen. — Das Höchstmaß in den Tarifen steht meist 14 Tage vor. Die meisten Tage aber müßten die niedrigste Grenze der Ferien darstellen, allermt. bestens aber das Normalmaß sein. Das Unzulängliche in den tarifierten Ferien liegt in ihrer Staffelung. Nach einem Jahr drei Tage, nach zwei Jahren vier, nach drei Jahren fünf und so fort. Das ist das Schema fast in allen Tarifen. Dieses Schema stellt aber die größte Ungerechtigkeit dar. Es erklärt die Ferien zu einer Belohnung und entleert sie ihrer hygienischen und volkswirtschaftlichen Bedeutung. Wiederherstellung und Schonung der Arbeitskräfte, unseres einzigen Besitzstandes zurzeit, das ist Volkswirtschaft im besten Sinne des Wortes, ist Menschenökonomie. Wie wirkt aber das gekennzeichnete Schema in der Praxis? Ein junger Arbeiter, welcher ständig in einer Arbeitsstelle war, erhält sechs bis acht Tage Ferien. Ein Älterer, welcher, sei es durch seinen Beruf (Bau- und Konjunkturarbeiter) gezwungen ist, häufiger den Arbeitgeber zu wechseln, erhält entweder keine Ferien, weil er nicht das ganze Jahr in dem gleichen Betrieb gearbeitet hat, oder bestenfalls die kürzeste Frist. — Ein Betrieb wird eingestellt. Die Arbeiter, welche 10 bis 20 Jahre dort gearbeitet haben, fangen in der neuen Arbeitsstelle mit den Ferien wieder von vorne an. Dadurch ist Zweck und Wirkung der Ferien völlig ausgeschaltet, zum mindesten stark herabgemindert.

Sollen Ferien ihren Zweck erfüllen, so dürfen sie nicht zu kurzfristig sein und müssen auch jedem Arbeiter (selbstverständlich auch jeder Arbeiterin) zustehen. Das ist nach den heutigen Tarifen nur teilweise der Fall.

1250 Papiermark für ein Zwanzigmarkstück. Der Ankauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und Post erfolgt in dieser Woche zum Preise von 1250 Mark für ein Zwanzigmarkstück, 625 Mark für ein Zehnmarkstück. Für ausländische Goldmünzen werden entsprechende Preise gezahlt. Der Ankauf von Reichsilbermünzen durch die Reichsbank und Post erfolgt bis auf weiteres zum 25fachen Betrage des Nennwertes.

„Nab-So“ kein Heilmittel. Nach einer Entscheidung des Breslauer Oberlandesgerichts ist die Anpreisung des „Nab-So“, von dem behauptet wird, daß es die Geburt erleichtere, als Heilmittel im Sinne des § 1 der Verordnung betreffend den Verkehr mit Arzneimitteln vom 22. Oktober 1901 strafbar.

Fräulein

Ein Danziger Heimatroman
von Paul Enderling.

(Copyright 1920 by J. G. Cotta'sche Buchhandlg. Nachflg. Stuttgart.)

Schlafen können — das müßte herrlich sein. Es war schon so lange her, daß Hermann eine Nacht ruhig geschlafen hatte. Schlafen, bis alles vorüber war, — wach, kühllicher Gedanke. Hermann erhob sich. Nein, nicht schlafen — wachen, leben, leben!

Er ging zur Türe. Leise drückte er auf die Klinke; leise, mit unendlicher Vorsicht öffnete er sie. Alles war still.

Hermann streifte die Hausschuhe von den Füßen und ging langsam auf den Flur. Als er den Fuß auf die erste Treppenstufe setzte, ärgerte er und blieb eine Weile stehen. Ihn fröstelte, und er wußte wohl, daß das kalte Niesel vom Nachen her über den Rücken nicht nur von der Kälte der Oktobernacht kam. Er nahm sich zusammen: Wah, es war ja das letzte Mal! Schnell eilte er die Stufen hinunter.

Auf dem Treppenaufgang hielt er wieder inne. Das dort war Fräuleins Zimmer. Er schlich an die Türe und lauschte. Er lächelte. Er glaubte ihre tiefen, ruhigen Atemzüge zu vernahmen. Was für ein bequemes Liebchen hätte er da gehabt, wenn er heute auf dem Turm nicht so dumm gewesen wäre.

Er richtete sich wieder auf. Was für ein verrückter Gedanke war das? Er liebte sie doch und ließ doch eigentlich Hretwegen fort, weil er nicht mehr die Stube ansehen konnte, durch die sie gegangen, und nicht die Menschen, die sie angenußt hatten.

Wenn ihn einer hier entdeckte!

Schnell huschte er die zweite Treppe hinunter.

Sein Herz schlug laut, daß er es zu hören meinte. Sein Blut brauste im Kopf, daß es ihn zu sprengen drohte. Die Tür zum Wohnzimmer knarzte und quatschte. Er hatte sie immer schon einlösen wollen, aber er war nie dazu gekommen. Und nun — er mußte lachen — nun würde nichts mehr heraus werden.

So leise wie möglich schloß er sie wieder hinter sich. Es konnte doch sein, daß jemand die offene Tür sah und mit-

trauisch wurde. Dabei fiel ihm ein, daß er sein Zimmer oben nicht geschlossen hatte, und er begann unruhig zu werden.

Sollte er noch einmal hinaufgehen? Unsinn. Das kostete zuviel Zeit — und wer weiß, ob er dann nochmal hinunter konnte!

Schnell ging er in das Schlafzimmer der Eltern. Die Türe stand halb offen.

Das Mondlicht, gedämpft durch die Stores, ließ immerhin die beiden breiten, weißen Betten nebeneinander erkennen. Auf einem Nachttisch blinkte etwas. Das mußte Vaters Uhrständer sein. Er fasste ihn an und stieß dabei an den Porzellanleuchter. Es klirrte laut und vernehmlich durch die Stille.

Er fuhr zusammen. Und wieder lachte er leise über seine Schreckhaftigkeit. Nein, es war wirklich kein Grund zum Entsetzen da.

Hermann ging um die Betten herum nach der Ecke. Er kannte hier jeden Gegenstand und hätte auch mit verbundenen Augen den Weg gefunden. Dennoch ging er unsicher und tastete rechts und links mit den Händen.

Hier in der Ecke stand Vaters Schrank. In der oberen Schublade war Geld — es Geld, das Vater von der Bank abgeholt und für die Einksteuer und häusliche Ausgaben bereithielt. Die größeren Summen lagen in dem eisernen Schrank im Neufahrwasser Kontor. Ein großes Vermögen war hier nicht zu finden, aber genug, um einen nicht zu anspruchsvollen Menschen eine Weile über Wasser zu halten.

Nervös suchte er in den Taschen nach den Wachsstockhölzern. Hatte er sie oben liegen lassen? Endlich fand er sie.

Er probierte eins an. Es brannte nicht. Vielleicht hatte er in der Hast auch zu kräftig angegriffen, daß der Kopf abgebrochen war. Das Wachsstückchen fiel auf den Boden. Er erlachte. Wenn man es fände, — zum Teufel, das gäbe eine Geschichte! Er knietete nieder und tastete den Boden ab, bis er es auf dem Bettvorleger entdeckte. Beruhigt steckte er es in die Tasche.

Ein Wagen fuhr draußen über den Platz. Es mußte ein schwer beladener Wagen sein. Vielleicht ein Lastfuhrwerk, das vom Werder kam und zur Markthalle fuhr. Das ganze Haus schien zu ästern. Die Leuchter und der Uhrständer klirrten auf der Marmorplatte. Hermann schien es ein-

donnernder, ohrenbetäubender Lärm, der alle Schlafenden wecken und schreden mußte.

In knieender Stellung, halb aufgerichtet, verharrte er, bis der Wagen weggerollt war und das Klirren — dies verdammte Klirren — aufhörte. Die Hände auf das Herz gepreßt, wartete er, was nun geschehen werde.

Als alles wieder still war, erhob er sich. Schnell entzündete er das Licht und öffnete die Schublade mit dem Schlüssel. Es war der Schlüssel seines eigenen Kleiderchranks. Beim Spiel als Schüler hatte er einmal zufällig entdeckt, daß er auch hierzu paßte. In diesen letzten Wochen war es ihm wieder eingefallen.

Langsam, mit unnatürlicher Ruhe öffnete er das Drahtkästchen und entnahm ihm die Scheine. Es war mehr, als er erwartet hatte. Das eine Bündel mochte er liegen lassen. Dann riß er es aber doch mit schnellem Ruck an sich und steckte es ein. Es war ja das letzte Mal.

Dann klappte er die Drahtkassette wieder zu, drückte die Schublade wieder zurück und verschloß sie wieder.

Leise ging er hinaus.

Als er die Stubentür hinter sich geschlossen hatte, atmete er tief auf. Dann lief er, unbekümmert um das Krachen und Knarren der Stufen, die Treppe empor in sein Zimmer, das von dem frommen, blauen Mondlicht erfüllt war.

Es war kalt, und Schnee lag in der Luft. Annemarie hatte schon die Winterhachen an und rieb sich die Ohren. Von der See blies ein steifer Nordwest in die Gassen.

Annemarie nahm Abschied von der Stadt, die sie zögernd betreten hatte und nun zögernd verließ. Heute nachmittag mußte sie noch beim Notar sein; mit dem Sechshundert konnte sie dann wohl fort nach Berlin.

Sie ging in Ruhe durch die alten Gassen. Zum ersten Male ging sie gemächlich, ohne das schlechte Gewissen wie eine Kette hinter sich klirren zu hören. Sie hatte keinen Aufbruch, und keinem würde es einfallen, sie zu fragen, wo sie wieder so schrecklich lange geblieben sei. — Ach, was war sie doch für ein armes, abgehetzes Tier gewesen.

Herr van Steen — Kohlenkaufmann van Steen aus der Köpfergasse — grüßte.

(Fortsetzung folgt.)

Bei dem neuwärtigen Stapellan des „Columbus“

Der Herr Kapitän, die Kapitänin sind die Herren, die Kapitänin, die mit dem Schiffe fahren, das das Schiff die ...

Der „Columbus“ ist als Fracht- und Personendampfer für die Fahrt zwischen Bremerhaven und Newport des Nordatlantischen Lloyd bestimmt. Er ist aus Element-Modul-Stahl für die höchste Klasse des Germanischen Lloyd erbaut.

Die Tragfähigkeit beträgt bei einem mittleren Tiefgang von 0,75 Meter rund 10.000 Tonnen.

Der Dampfer hat sechs durchlaufende Kesselräume, darüber noch drei Aufbauten. Durch 14 wasserdichte Schotten ist der Schiffskörper so eingeteilt, daß er schwimmfähig und stabil bleibt, wenn die vordersten vier Räume über und über mit Wasser gefüllt sind.

Die mittlere fünf Schiffs-Abteilungen bilden im Unterschiff die Kessel- und Maschinenräume. Als Antriebsmaschinen dienen zwei vierzylinderige Kolbenmaschinen mit einer Gesamtleistung von rund 8000 PS, die dem Schiff eine Geschwindigkeit von 20 Knoten geben.

Die Räume des Vor- und Hinterschiffes sind bis zum vierten Deck hinauf als Laderäume zu benutzen und sind durch sechs große Luken zugänglich, deren Schächte ebenfalls für Ladungsaufnahme verwendbar sind.

Im mittleren Teil des Schiffes sind Wohnräume für rund 400 Passagiere 1. Klasse und rund 450 2. Klasse untergebracht. Rund 500 Passagiere 3. Klasse können im Hinterschiff befördert werden.

Im Vorschiff können rund 500 Passagiere 3. Klasse im Decken- bzw. loschwebbaren Kammern untergebracht werden.

Die Besatzung des Schiffes umfaßt rund 850 Mann. Rettungsboote sollen in genügender Anzahl vorhanden und unter Davids leicht erreichbar aufgestellt sein.

Einmal verunglückt ist der Sohn des Kaufmanns Frankenstein als er auf dem Hofe seines Vaters mit dem Anspannen eines Fuhrwerkes beschäftigt war.

Der Wintergarten bringt mit seinem diesmaligen Programmwechsel eine Reihe neuer, guter Kräfte. Als noch immer jugendlich erweist sich die Phantastietänzerin Margit Samboley, ebenso Regia, die eine Anzahl von Musikinstrumenten spielt.

Das Bundesfest in Leipzig findet laut Aufstellung vom 1. Juni dem Festausflug bisher 52.089 Teilnehmer namentlich gemeldet worden, davon sind 11.295 Ausländer.

Die Schiffskatastrophe in Hamburg. Die Zahl der Opfer bei dem Untergang des Dampfers „Avaré“ ist noch immer nicht festgestellt.

Stettin. Dampfer „Kurland“ wieder im Heimathafen. Der Dampfer der Stettiner Reederei Haubusch, „Kurland“, der sich bei Ausbruch des Krieges in einem russischen Hafen befand und von den Russen zurückgehalten wurde, ist im Stettiner Hafen eingetroffen.

Stettin. Dampfer „Kurland“ wieder im Heimathafen. Der Dampfer der Stettiner Reederei Haubusch, „Kurland“, der sich bei Ausbruch des Krieges in einem russischen Hafen befand und von den Russen zurückgehalten wurde, ist im Stettiner Hafen eingetroffen.

Stettin. Dampfer „Kurland“ wieder im Heimathafen. Der Dampfer der Stettiner Reederei Haubusch, „Kurland“, der sich bei Ausbruch des Krieges in einem russischen Hafen befand und von den Russen zurückgehalten wurde, ist im Stettiner Hafen eingetroffen.

Aus aller Welt.

Die Schiffskatastrophe in Hamburg. Die Zahl der Opfer bei dem Untergang des Dampfers „Avaré“ ist noch immer nicht festgestellt.

Stettin. Dampfer „Kurland“ wieder im Heimathafen. Der Dampfer der Stettiner Reederei Haubusch, „Kurland“, der sich bei Ausbruch des Krieges in einem russischen Hafen befand und von den Russen zurückgehalten wurde, ist im Stettiner Hafen eingetroffen.

Stettin. Dampfer „Kurland“ wieder im Heimathafen. Der Dampfer der Stettiner Reederei Haubusch, „Kurland“, der sich bei Ausbruch des Krieges in einem russischen Hafen befand und von den Russen zurückgehalten wurde, ist im Stettiner Hafen eingetroffen.

Stettin. Dampfer „Kurland“ wieder im Heimathafen. Der Dampfer der Stettiner Reederei Haubusch, „Kurland“, der sich bei Ausbruch des Krieges in einem russischen Hafen befand und von den Russen zurückgehalten wurde, ist im Stettiner Hafen eingetroffen.

Stettin. Dampfer „Kurland“ wieder im Heimathafen. Der Dampfer der Stettiner Reederei Haubusch, „Kurland“, der sich bei Ausbruch des Krieges in einem russischen Hafen befand und von den Russen zurückgehalten wurde, ist im Stettiner Hafen eingetroffen.

Stettin. Dampfer „Kurland“ wieder im Heimathafen. Der Dampfer der Stettiner Reederei Haubusch, „Kurland“, der sich bei Ausbruch des Krieges in einem russischen Hafen befand und von den Russen zurückgehalten wurde, ist im Stettiner Hafen eingetroffen.

Stettin. Dampfer „Kurland“ wieder im Heimathafen. Der Dampfer der Stettiner Reederei Haubusch, „Kurland“, der sich bei Ausbruch des Krieges in einem russischen Hafen befand und von den Russen zurückgehalten wurde, ist im Stettiner Hafen eingetroffen.

Stettin. Dampfer „Kurland“ wieder im Heimathafen. Der Dampfer der Stettiner Reederei Haubusch, „Kurland“, der sich bei Ausbruch des Krieges in einem russischen Hafen befand und von den Russen zurückgehalten wurde, ist im Stettiner Hafen eingetroffen.

Stettin. Dampfer „Kurland“ wieder im Heimathafen. Der Dampfer der Stettiner Reederei Haubusch, „Kurland“, der sich bei Ausbruch des Krieges in einem russischen Hafen befand und von den Russen zurückgehalten wurde, ist im Stettiner Hafen eingetroffen.

Stettin. Dampfer „Kurland“ wieder im Heimathafen. Der Dampfer der Stettiner Reederei Haubusch, „Kurland“, der sich bei Ausbruch des Krieges in einem russischen Hafen befand und von den Russen zurückgehalten wurde, ist im Stettiner Hafen eingetroffen.

Stettin. Dampfer „Kurland“ wieder im Heimathafen. Der Dampfer der Stettiner Reederei Haubusch, „Kurland“, der sich bei Ausbruch des Krieges in einem russischen Hafen befand und von den Russen zurückgehalten wurde, ist im Stettiner Hafen eingetroffen.

Stettin. Dampfer „Kurland“ wieder im Heimathafen. Der Dampfer der Stettiner Reederei Haubusch, „Kurland“, der sich bei Ausbruch des Krieges in einem russischen Hafen befand und von den Russen zurückgehalten wurde, ist im Stettiner Hafen eingetroffen.

Stettin. Dampfer „Kurland“ wieder im Heimathafen. Der Dampfer der Stettiner Reederei Haubusch, „Kurland“, der sich bei Ausbruch des Krieges in einem russischen Hafen befand und von den Russen zurückgehalten wurde, ist im Stettiner Hafen eingetroffen.

Stettin. Dampfer „Kurland“ wieder im Heimathafen. Der Dampfer der Stettiner Reederei Haubusch, „Kurland“, der sich bei Ausbruch des Krieges in einem russischen Hafen befand und von den Russen zurückgehalten wurde, ist im Stettiner Hafen eingetroffen.

Stettin. Dampfer „Kurland“ wieder im Heimathafen. Der Dampfer der Stettiner Reederei Haubusch, „Kurland“, der sich bei Ausbruch des Krieges in einem russischen Hafen befand und von den Russen zurückgehalten wurde, ist im Stettiner Hafen eingetroffen.

Stettin. Dampfer „Kurland“ wieder im Heimathafen. Der Dampfer der Stettiner Reederei Haubusch, „Kurland“, der sich bei Ausbruch des Krieges in einem russischen Hafen befand und von den Russen zurückgehalten wurde, ist im Stettiner Hafen eingetroffen.

Stettin. Dampfer „Kurland“ wieder im Heimathafen. Der Dampfer der Stettiner Reederei Haubusch, „Kurland“, der sich bei Ausbruch des Krieges in einem russischen Hafen befand und von den Russen zurückgehalten wurde, ist im Stettiner Hafen eingetroffen.

Stettin. Dampfer „Kurland“ wieder im Heimathafen. Der Dampfer der Stettiner Reederei Haubusch, „Kurland“, der sich bei Ausbruch des Krieges in einem russischen Hafen befand und von den Russen zurückgehalten wurde, ist im Stettiner Hafen eingetroffen.

Verammlungs-Anzeiger

Zentralverband der Angestellten. Heute, Montag, abends 7 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Heveliusplatz 1/2, Zimmer 44 a: Vorstandssitzung.

SPD. 4. Bezirk (Schidlitz). Dienstag, den 20. Juni, abends 7 Uhr, bei Steppuhn: Mitgliederversammlung. Neben einem Vortrage des Volkstagsabgeordneten Gen. Neef über das neue Steuer-gesetz, werden Vereinsangelegenheiten besprochen.

SPD. 5. Bezirk (Langfuhr). Mittwoch, den 21. Juni, abends 6 1/2 Uhr, bei Kresin, Brunshöfer Weg: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Bericht vom Vertretertag. 3. Bericht vom Parteiausflug. 4. Vereinsangelegenheiten.

Deutscher Holzarbeiter-Verband. Dienstag, den 20. Juni, abends 5.30 Uhr bei Steppuhn, Schidlitz, Versammlung aller organisierten Holzarbeiter der Privatbetriebe. Tagesordnung: 1. Festlegung der Verhandlungsbasis zu den Verhandlungen über das neu zu treffende Lohnabkommen. 2. Neuwahl der gemeinsamen Lohnkommission. Vollzähliges Erscheinen aller Holzarbeiter notwendig. Nach Schluß der kombinierten Versammlung Beginn der Mitglieder-Versammlung für die Mitglieder des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes. Tagesordnung: 1. Festlegung der Beitragsklassen für das 3. Quartal. 2. Geschäftliche Mitteilungen.

Sozialdemokratischer Verein Odra. Mittwoch, den 21. Juni, abends 7 Uhr, im Lokal „Zur Odbahn“: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Gehl: Was hat der Senat bisher getan? 2. Vereinsangelegenheiten.

Sozialdemokratischer Verein Joppot. Mittwoch, den 21. Juni, abends 7 Uhr, in der Schule Danziger Straße: Mitgliederversammlung. 1. Vortrag des Gen. Massow: Das neue Programm. 2. Vereinsangelegenheiten.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands. Mittwoch, den 21. Juni 1922, abends 6 Uhr, im Gewerkschaftshaus Heveliusplatz 1/2, Zimmer 70: Vertrauensmänner- und Arbeiterausschuss-Versammlung. Ohne V-Handsbuch oder Kontrollkarte kein Eintritt.

Ein furchtbares Orkan, wie er noch nie bisher über New-York hingebraut ist, hat die Stadt heimgesucht. Nach den ersten Weibungen wurden dabei 40 Personen getötet 82 werden vermisst und viele Hundert wurden verletzt.

Ein schwarzes Storchennest wurde im Schönbelder Forst beobachtet, das dort sein Nest erbaut hatte. Das Nest war bedeutend größer, als es bei unseren gewöhnlichen Störchen üblich ist.

Ein dreijähriges Mädchen spielte mit dem dreijährigen Lächlerchen des hier wohnhaften Lehrers Krebs. Schließlich machte sich die Dreijährige mit Streichhölzern zu schaffen, die Kleider des dreijährigen Kindes fingen Feuer und die bedauerlicherweise kleine erlitt derartige schwere Brandwunden, daß der Tod eintrat.

Ein weiblicher Nachtwächter. Gut und Gemeinde Bramschel haben die Witwe Anna Noben-hagen als Nachtwächter angestellt. Sie ist auch durch den Amtsvorsteher verurteilt worden.

Der Dampfer „Kurland“ wieder im Heimathafen. Der Dampfer der Stettiner Reederei Haubusch, „Kurland“, der sich bei Ausbruch des Krieges in einem russischen Hafen befand und von den Russen zurückgehalten wurde, ist im Stettiner Hafen eingetroffen.

Der Dampfer „Kurland“ wieder im Heimathafen. Der Dampfer der Stettiner Reederei Haubusch, „Kurland“, der sich bei Ausbruch des Krieges in einem russischen Hafen befand und von den Russen zurückgehalten wurde, ist im Stettiner Hafen eingetroffen.

Der Dampfer „Kurland“ wieder im Heimathafen. Der Dampfer der Stettiner Reederei Haubusch, „Kurland“, der sich bei Ausbruch des Krieges in einem russischen Hafen befand und von den Russen zurückgehalten wurde, ist im Stettiner Hafen eingetroffen.

Der Dampfer „Kurland“ wieder im Heimathafen. Der Dampfer der Stettiner Reederei Haubusch, „Kurland“, der sich bei Ausbruch des Krieges in einem russischen Hafen befand und von den Russen zurückgehalten wurde, ist im Stettiner Hafen eingetroffen.

Der Dampfer „Kurland“ wieder im Heimathafen. Der Dampfer der Stettiner Reederei Haubusch, „Kurland“, der sich bei Ausbruch des Krieges in einem russischen Hafen befand und von den Russen zurückgehalten wurde, ist im Stettiner Hafen eingetroffen.

Der Dampfer „Kurland“ wieder im Heimathafen. Der Dampfer der Stettiner Reederei Haubusch, „Kurland“, der sich bei Ausbruch des Krieges in einem russischen Hafen befand und von den Russen zurückgehalten wurde, ist im Stettiner Hafen eingetroffen.

Der Dampfer „Kurland“ wieder im Heimathafen. Der Dampfer der Stettiner Reederei Haubusch, „Kurland“, der sich bei Ausbruch des Krieges in einem russischen Hafen befand und von den Russen zurückgehalten wurde, ist im Stettiner Hafen eingetroffen.

Danziger Nachrichten.

Spielklub-Geheimnisse.

Als sich im Zoppoter Spielklub unter der alten Leitung Sanktände herausgebildet hatten, die das an sich schon sehr wenig geschmackvolle Unternehmen vollständig unerträglich machten, wurde das Institut bekanntlich vollständig umgestaltet. Um die Allgemeinheit mit dieser zweifelhaften Einrichtung auszuheben, wurden neben der Stadt Zoppot auch die kommunalen Kreise an dem Ergebnis beteiligt und mit großen Worten auf die „legendären Wirkungen“ des Spielklubs, die besonders durch Förderung des Wohlfahrtswesens und kultureller Einrichtungen zum Ausdruck kommen sollten, vertrieben. Zwar hat die Öffentlichkeit in der ersten Zeit ab und zu durch die Sitzungen der kommunalen Körperschaften etwas von dem Millionenlegen vernommen, der sich über den Freistaat ergießen sollte. Aber in sichtbarer Erscheinung ist dieser kaum getreten. Die Steuerlasten sind noch immer so drückend wie früher und anstatt eines Ausbaues unserer Kultureinrichtungen, sind A. B. an den wichtigsten, wie Schule und Theater laufende Mittel mancherseits Einschränkungen vorgekommen. Für die große Öffentlichkeit ist die Verwertung der Spielklub-Erträge jedenfalls ein Buch mit sieben Siegeln.

Es ist daher verständlich, daß diese Frage in einer Bürgerversammlung in Zoppot kürzlich viel Staub aufwirbelte. Es wurde mitgeteilt, daß mannigfaltige Gerüchte in der Bürgerchaft umlaufen, daß mehrere Mitglieder der Stadtverwaltung aus dem Gewinn des Unternehmens erhebliche Einnahmen bezögen. Die Öffentlichkeit und alle steuerzahlenden Bürger hätten das größte Interesse daran, zu wissen, wie hoch die Ueberschüsse des Kassinos seien und wie sie verwendet würden. Es solle kein Vorwurf gegen die Stadtverwaltung erhoben werden, die Bürgerchaft könne aber verlangen zu erfahren, wer vom Magistrat und den Stadtverordneten aus dem Spielklub direkten Nutzen ziehe, da das Dium der Spielhölle auf der ganzen Zoppoter Bevölkerung laste. Von dem Hauptredner wurden folgende Fragen aufgeworfen: 1. Kommen die eingehenden Gelder wirklich dem Gemeinwesen zugute? 2. Werden sie so verwendet, daß damit eine gesunde Entwicklung des Wades und Wohnortes Zoppot erreicht wird? Er führte dazu aus, daß der Spielklub jetzt auf größter Höhe sei, die Einnahmen wären so hoch, wie niemals zuvor, trotzdem merke man wenig davon, wo der Segen bleibe. Als die folgenden Spielklubmitglieder die Konzession erhielten, hatte man ihnen gewisse Bedingungen gemacht. Es sollte ein großes Hotel gebaut werden, dann sollten internationale Dampferlinien unterhalten werden, Flugdienst, Sport, Theater usw. entwickelt und gefördert werden. Von fast alledem sei keine Rede. Der „Wahnsinn“ fahre nicht mehr, daß Theater werde voraussichtlich eingehen, für die Pferdenen sei vom Kassino kein Zukunft geahnt worden. Der Ausbau des Nordbades sei dringend notwendig, ebenso müßte das Theater sichergestellt werden, damit Zoppot nicht nur einen Spielklub habe, sondern auch als Bad etwas bedeute. Das gesellschaftliche Bild des jetzigen Betriebes sei durchaus nicht vornehm. In steuerlicher Hinsicht merke man nichts von den riesigen Spielklub-Einnahmen. Es sei ein Mißstand, daß Stadtverordnete in einem Angestelltenverhältnis zum Spielklub ständen, darunter müsse ihre Objektivität leiden, ebenso sei es mit Magistratsmitgliedern, die aus dem Spielklub Einnahmen bezögen. Redner möchte vom Magistrat die Fragen beantwortet sehen, welche Maßnahmen getroffen seien, um die Spielklubmitglieder zur Erfüllung ihrer Verpflichtungen zu zwingen und ferner welche Magistratsmitglieder und Stadtverordnete an dem Unternehmen finanziell interessiert sind. Es darf wohl angenommen werden, daß sich die Leitung des Spielklubs endlich dazu versteht, der Öffentlichkeit Aufklärung über all diese Dinge zu geben.

Eine Große Anfrage der Sozialdemokratischen Fraktion wegen der Kunzeversammlung.

Die Sozialdemokratische Fraktion des Volkstages hat folgende Große Anfrage an den Senat gerichtet: Am 13. Juni 1922 haben in einer Versammlung im Schützenhausjokal der Volkstagsabgeordnete Reu, mehrere Angehörige der Linksparteien, sowie gänzlich Unbeteiligte durch Beamte der Schupo unverantwortlich

welche Mißhandlungen erlitten, auch haben sich bei dieser Gelegenheit bewaffnete Mitglieder der Einwohnerwehr polizeiliche Gewalt angewandt und zusammen mit Schupobeamten in Hüll eine Pogromstimmung hervorzurufen versucht, welche den Freistaat gefährdet.

Ist der Senat bereit, folgende Fragen zu beantworten:

1. Wer hat der Versammlung das bewaffnete Aufgebot zu einseitiger Verwendung zur Verfügung gestellt?
2. Wird der Senat sofort Schritte ergreifen, um die Uebergriffe der Schupobeamten zu ahnden?
3. Was wird geschehen, um den brutalen, soldatischen Geist der Schupo einzubüßmen und die Bürger der freien Stadt, und insbesonbere ihrer parteipolitischen, nationalen und religiösen Zugehörigkeit vor Verunglimpfungen und Tötlichkeiten zu schützen?
4. Wann wird die Einwohnerwehr entwaffnet?

Sozialdemokratische Partei Danzig.

Morgen, Dienstag, den 20. Juni, abends 8 Uhr, in der Pilschschule, Heilige Geistgasse 111,

Vertrauensmännerfröhung.

Alle Betriebs- und Bezirksvertrauensleute müssen erscheinen. Da nur eine kurze Besprechung stattfindet, ist pünktliches Erscheinen notwendig.

Der Vorschlag über die religiöse Kindererziehung ist vom Unterrichtsausschuß an den Volkstag zurückgegeben worden. Die Paragraphen 2 und 3 haben eine Abänderung erfahren. Diese Paragraphen bestimmen, daß bei Streitigkeiten über die religiöse Erziehung eines Kindes das Vormundschaftsgericht eine Entscheidung fällen kann. Vor der Entscheidung sind nach der Senatsvorlage die Eltern, Verwandte und Verschwägerter und die Lehrer zu hören. Der Ausschuß hat beschlossen, daß das Vormundschaftsgericht die Eltern zu hören hat, Verwandte und Verschwägerter können gehört werden. Das Wort Lehrer ist gestrichen worden.

Der 2. Reichsarbeiterporttag fand gestern unter vollständiger Beteiligung der Vereine auf dem Heinrichshörs-Platz statt. Ueber den gut gelungenen Verlauf des Festes sowie des in der Aula der Petrischule stattgefundenen künstlerischen Vorabends können wir ausführlich erst morgen berichten.

Die Danziger Bahnhofsmission eröffnete Sonnabend mit einer kleinen Feler an der auch Vertreter des Senats teilnahmen, ihr Heim im ehemaligen Garnisonkaserne. Jeder der Bahnhofsmission angeschlossenen Organisation steht ein freundlich eingerichtetes Zimmer mit Betten zur Verfügung. Ferner steht ein gemeinsamer Speisesaal zur Verfügung.

Die Salzstraße in Neufahrwasser ist wegen Umpflasterung vom 9. Juni ab auf etwa 3 Wochen für den Fußverkehrsverkehr gesperrt.

In einer Einweihungsfeier im Steppuhnschen Lokale fanden sich am Sonnabendabend eine große Anzahl Partei- und Gewerkschaftsmitglieder zusammen. Im hinteren Teile des Gartens ist eine neue Freilichtbühne errichtet. Der Erbauer derselben, Gen. Petrowski, übergab mit feierlichen Worten das Gebäude seiner Bestimmung. In seiner Rede konnte Gen. Spill auf die Bedeutung des Steppuhnschen Lokales für die Danziger Arbeiterbewegung hinweisen. Als noch kein Lokal in Danzig der Arbeiterschaft zur Verfügung stand, war das Etablissement von Steppuhn Zustellstätte, von der aus sich die Arbeiterbewegung ausbreitete hat. Heute stehen der Arbeiterbewegung die besten Lokale zur Verfügung. Hier ist es zu begrüßen, daß auch der Wirt des Stammlokales dem Zuge der Zeit folgend, sein Lokal den Bedürfnissen der Arbeiterbewegung anzupassen sucht. Er begrüßt den Wirt zu dieser Tatkräft, ihm die Unterstützung der gesamten Arbeiterbewegung ausstehend. Der Gesangverein „Sängergesang“ und der Wädergesangverein als Männerchor und auch der gemischte Chor trugen sehr wirkungsvoll unsere alten Kampflieder und Volks-

gesänge vor. Zwei Vortragsgruppen trugen eine heitere Stimmung in den Kreis des Zuhörers, die dann noch manche Stunde gefellig zusammen blieben.

Vollgelehrter vom 18. und 19. Juni 1922. Festgenommen: 30 Personen, darunter 11 wegen Diebstahls, 1 wegen Körperverletzung, 1 wegen Sachbeschädigung, 2 zur Festnahme ausgegeben, 18 in Polizeigefast. Obdachlos: 3 Personen.

Rasthölle. Billige Arbeitskräfte verschaffte sich der Gattlermeister und Gemeindevorsteher Steege in Rasthölle, der nebenher, auch Landwirt schaft betreibt. Er hat mehrere Wohnungen, bestehend aus Stube und Küche, zu folgenden Bedingungen vermietet: Jährlich 60 Mk. Miete, ferner muß der Mieter jährlich 20 Tage Landarbeit leisten gegen ein Entgelt von 1,50 Mk. pro Tag. Verköstigung wird nicht gegeben. Außerdem muß der Mieter an fünf Tagen Kartoffel ausnehmen für 50 Pfennig pro Tag. Außerdem muß er dann noch drei Tage Getreide mähen für 3 Mk. pro Tag. Wenn man die gefestete Arbeit in Bargeld umrechnet und den Arbeitstag nur mit 50 Mk. ansetzt, so ergibt sich die Summe von 1400 Mk. Hierzu die 60 Mk. Miete, ergibt eine Gesamtsumme von jährlich 1460 Mk., das ist monatlich 121,65 Mk. Eine Miete von 121,65 Mk. für eine Wohnung von Stube und Küche auf dem Lande ist Wunderlich im m e r k t. Die betreffenden Mieter sollten sofort das Mietverhältnis samt aufrufen, damit der Mietvertrag entsprechend abgeändert wird.

Schönwarling. Die Maul- und Klauenseuche unter dem Viehbestande des hier der Bewirtschaftung des Gutsherrn Robert Dyd in Schönwarling stehenden Viehstall, ist erloschen. Die über die Gemeinde Schönwarling verhängten Sperre- und Schutzmaßnahmen sind aufgehoben worden.

Kleine Nachrichten.

Miesenbesitz der polnischen Eisenbahnen. Das „Journal de l'Agence“ glaubt feststellen zu können, daß das Defizit der polnischen Eisenbahnen nicht, wie ursprünglich angegeben, 82 Milliarden, sondern 105 Milliarden betragen soll.

Die Arbeitslosennot in England. Der Vorstand der englischen Arbeiterverbände hat in einer Sitzung die ernste Lage in den Kohlenrevieren infolge der Depression in Handel und Industrie und des Abbaues der Abmine bezeichnet. Aus verschiedenen Bergwerksbezirken waren Telegramme eingegangen, die meldeten, daß Tausende von Arbeitern arbeitslos sind oder mit verkürzter Arbeitszeit arbeiteten, während die Abmine das Hungerniveau erreicht haben. Die Abmine seien so niedrig und die allgemeine Lebenslage so schlecht, daß Hungernot in England tatsächlich begonnen habe.

Standesamt vom 17. Juni 1922:

Todesfälle: S. d. Kaufmann Julius Frankenstein, 12 J. 9 M. — Major a. D. Franz Hoffmann, 73 J. 2 M. — Kellner August Korloth, 62 J. 2 M. — Sandarbeiterin Helene Gutschke, 48 J. 3 M. — Bernsteinschleifer August Nachreinem, 79 J. 1 M. — Restaurateur Heinrich Unger, fast 53 J. — Unschuldig: 1 E., 3 T.

Heutiger Devisenstand in Danzig.

Polnische Mark:	7,45—50	am Portage
Amer. Dollar:	327—28	"
Englisches Pfund:	1460	"

Verantwortlich für Politik Ernst Loops, Danzig; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil Fritz Weber, Danzig; für Inzerate Bruno Gwert, Oliva. — Druck von J. Wehl & Co., Danzig.

Gosda Schnupftabak

Überall erhältlich. Fabrik: Julius Gosda, Hähergasse 5.

Sommerkunst.

Uraufführung im Zoppoter-Stadtheater

Otto Gortz, der einst gefeierte Sänger des Metropolitan Opera House in New York, hatte für seine Uraufführung Zeit und Ort trefflicher gewählt, um seiner Operette „Am goldenen Tor“, der er in textlicher wie musikalischer Hinsicht keine erfolgsvollere Pointe vorenthielt, zu einem großen Waffenerfolge zu verhelfen, den er gestern im Zoppoter Stadttheater als Autor zu verzeichnen hatte. Wer ein großes, teilweise internationales Publikum 3/4 Stunden auf so angenehme Weise zu unterhalten versteht, dem wird der Beifall nicht vorenthalten, gleichgültig, ob unter der Lupe eine künstlerisch sachlichen Beobachters manches, vieles (das Beste?) sich als belanglos erweist. Gortz ist in dieser Operette so vielseitig und bühnenkontiniert, daß er den deutschen Michel da anpackt, wo dieser unweitgerlich nachgibt: im Gefühl. Dazu ist die ganze Sache so aktuell, daß man sich leicht und gern einwickeln läßt, daß das Parkett vergeht in einem wehrmütigen Walzer, auflodert beim neuesten Jimmys, erbebt im sentimentalen Melodrama, jubelt über den radebrechenden Amerikaner, voll Anbacht dem Whisky-Liebe lauscht, von der Nationalhymne träumt, wenn die Schar ungebändigter Cowboys das Lied von der deutschen Heimat intoniert und über Pistolenschüssen, Schweißschmaus und Trennungsschmerz dem Strudel der zusammengetragenen Ereignisse und Erschütterungen willig folgt, denn — sie „kriegen sich“ doch.

Die rein instrumentale Behandlung des Wertes ist im allgemeinen nicht anspruchsvoll, auch da nicht, wo er eine Jazz-Band miteinspannt; dafür zeigt aber die musikalische Behandlung des dichterisch oft ganz reizvollen Textes viel Liebe und Geschma, und es sind Stücke darin, die nicht allein noch manches Backfischherz und manche Tanzbar in Aufruf versehen werden, sondern als kompositorische Feinarbeit zu gelten haben. Trotzdem ist diese Operette kein selbster Vogel, sondern ein farbig leuchtender Sommerfalter, der oft und weit seine Flügel regen wird, dann aber hoch das Schicksal eines Falters teilen muß wie ungezählte vor ihm: ein kurzes Leben.

Otto Gortz führte gestern selbst die Spielleitung; und ein geschicktes wie elastisches Ensemble machte ihm die Ar-

beit leicht und zur Freude. An äußeren Mitteln wurde viel aufgeboren und mit klugem Geschick verwandt; man war eben um den Erfolg an jeder Stelle warm bemüht. Kapellmeister Seydel-Stöger sorgte mit einem verstärkten Orchester für ein flottcs Tempo und war den Sängern ein exakter und zurückhaltender Begleiter.

Von den vielen Solisten wurden durchweg gute Einzelleistungen geboten. Elli Schneider und Heinz Steinhilber spielten und sangen gleich anerkennenswert. Emil Wehrhahn fand sich mit seiner undankbaren Rolle gut ab, wenn er auch zu Beginn in der Aussprache zu wünschen übrig ließ. Minn Kunner und ihr geliebter Cowboy Maximilian Richter legten mehr Wert auf eine lustige und temperamentvolle Darstellung; May Raschig war als alter Herr voll Würde und lebensfroher Schaffensfreude; Otto Norman zog in der Rolle des Negers und Whiskyfreundes Lincoln alle Register seines unerhöpften Numors und wurde von Agnes Wehner-Carlo besonders in den Tanzduetten trefflich unterstützt. Von angenehmer stimmlicher Frische war der gut besetzte Chor, der sich gleichzeitig mit viel Glück als Ballett betätigte. Mehrfach zu verzeichnende Textschwankungen werden sich in den weiteren Aufführungen vermeiden lassen, von denen hier wohl noch ein kleines Duzend zu erwarten ist, und denen kräftige Streichungen anzuerkennen sind.

So war es dem Autor gegeben, sich nach jedem Akt öfter und öfter vor dem ausverkauften Hause für die Beifallsstürme und Blumenpenden zu bedanken, welche zum Teil auch der vorzüglichen Darstellung galten, die sich zu mehrfachen Takapoz bereit finden mußte.

Im Danziger Stadttheater

hatte Eduard Kännecke mit seiner neuesten Operette einen starken Erfolg. Und der ist dem geist- und geschmackvollen Komponisten zu wünschen, der uns seither mit seinen Stücken in der Singspielkunst ein recht hübsches Stück bergauf gebracht hat. Diese „Ge in Reise“ freilich ist in Kännecks Schaffen kein Stück bergauf, sondern erheblich bergab. Nicht nur an musikalischen Einfällen, sondern auch die Orchestrierung hat nur selten jene feine Linie

klanglicher Schönheit, etwa wie im „Dorf ohne Glocke“ oder dem „Bitter von Dingada“. Dafür zollt der hochbedachte Komponist dem Geist der Zeit reichlichen Tribut in Jimmys und Foxrotts, und wenn es in dieser Tonart forschet, ist der Augenblick nicht fern, da auch seine Operette — diese hat noch einen hübschen Schuß Lieblichkeit — verfauldet sein wird. Am meisten Eigenen und Künstler ist der Komponist im Getragenen. Da gelangen ihm Stroden, die leichte aber gute Kunst sind, z. B. das Gebet der Frauen zu Jupiter, wie überhaupt der erste Teil des ersten Aktes.

Das Libretto bestreiten wieder die bewährten Dioskuren Haller und Rieckmanns. Sie bieten eine Parzifalage auf die Griechen und die beiden klassiker Motive und meist sind von ihnen so „frei“ behandelt worden, daß sie mit ihrem „Amphitryon“ gänzlich in der Luft schweben. Uebrig geblieben sind nur die Namen und einige Zufälligkeiten. Im übrigen ist das fast als ein Glückszufall zu buchen, und man freut sich schon, daß einmal etwas anderes „drau ist“ als ein „Weibchen“ oder eine „Adonigin“ mit irgendeinem Tanzanhangsel. Was die Haller und Rieckmanns bieten, ist immer noch albern genug, aber annehmbar, nicht ärgerlich und auch der Paprika, der bei ihnen ja nie fehlt, so verwendet, daß er das Nagout nicht im Geschmack verdirbt.

Ernst Sterneck hatte das Stück ganz ausgezeichnet hergerichtet: (wobei ihn unser tüchtiger Theatermacher Loth gut unterstützt zu haben scheint) Paune, Beweglichkeit und alles in elegantem, ansprechendem Format. Es war eine selten hübsche, runde Aufführung, und Kapellmeister Schießl war dem Ganzen ein vornehmer und verständiger Führer, wenn man sein Orchester auch im allgemeinen klangvoller wünschte. Neben Sterneck hatten das darstellerische Hauptverdienst die grazile und feine Erika Fels und der unverwundliche Fritz Blumhoff, dem man überall gern begegnet; auch Gustav Nord als geiler Göttervater tat das Seine. Einen Wink zur Oper hin bedeutete die Besetzung der Aktmen mit Paula v. Kronau. Den Amphitryon Harm, Friedenreich wünscht man sich mehr gesungen und Jenny v. Weber, die gewißlich ihre hohen Vorzüge hat, ist keine Claire Waldoff, die erst die Europa zu dem macht, was sie sein soll. W. D.

Volkswirtschaftliches.

Das Steigen der deutschen Inflation. Die Aufwärtsbewegung der Großhandelspreise ist im Monat Mai entsprechend der verhältnismäßig geringen Schwankung der Devisenkurse zu einem gewissen Stillstand gekommen. Die Großhandelsindex des Statistischen Reichsamts beträgt im Durchschnitt des Monats Mai 1922 gegen 1921 im Durchschnitt des Monats April. In den einzelnen Warengruppen war die Bewegung nicht einheitlich; und zwar sind Getreide und Kartoffeln zum Teil gleichlaufend mit dem im Monatsdurchschnitt ebenfalls um ein geringes gewachsenen Dollarkurse, von 6150 auf 6802 zurückgegangen, wegen Fett, Zucker, Fleisch und Fische leicht um 6049 auf 5148 angezogen. Eine kleine Senkung haben noch die Kolonialwaren von 8708 auf 8621 zu verzeichnen. Im ganzen ging die Sammelgruppe der Lebensmittel von 6080 auf 5847 zurück. Dem gegenüber sind die Warengruppen der Industriestoffe durchwegs gestiegen; und zwar führten die insbesondere für Baumwolle, Jute, Kupfer, Zinn, Zinn und Blei wieder ansteigenden Weltmarktpreise auch zu Preissteigerungen im Inlande. Ferner zwang das mit den Lebenshaltungskosten empfindlichere Arbeitslohnniveau die inländische Uerzeugung (Kohle und Eisen) zu weiteren Preisberaussetzungen, die zum Teil erst im Reichsmonat rechnerisch voll einzusehen waren. Häute und Leder sind von 6957 auf 7040, Textilien von 9505 auf 10 004, Metalle von 6878 auf 6489, Kohle und Eisen von 6241 auf 7081, Industriestoffe zusammen von 6838 auf 7002 gestiegen. Die vorwiegend im Inlande erzeugten Waren (Getreide, Kartoffeln, Fett, Zucker, Fleisch, Fisch, Kohle, Eisen) zeigen eine Erhöhung von 6985 auf 6926, die vorwiegend aus dem Auslande eingeführten Waren von 8208 auf 8817. Die Textilrohstoffe haben nunmehr das Weltmarktniveau (10 438) noch um 1,8 vom Hundert überschritten. Ueber dem Goldniveau (8911) stehen Kolonialwaren, Häute und Leder, Textilien, Kohle und Eisen.

Der Ausbau des Hamburger Hafens. Die Senatsvorlagen zum Ausbau des Hamburger Hafens, die 150 Millionen als erste Rate für den Eisenbahnbau Hansbruch-Waltershof und 137,7 Millionen für Arbeiten im Hafen fordern, wurde von der Bürgererschaft einstimmig genehmigt.

Leitländische Eisenbahnmaterialbestellungen in Deutschland. Das leitländische Kabinett hat den leitländischen Eisenbahnen 11 Millionen leitländische Rubel zum Einkauf von Maschinen und Arbeitsgeräten angewiesen. Die Bestellungen werden voraussichtlich an Deutschland vergeben werden, wohn in diesen Tagen eine besondere Kommission von Technikern und

Verantwortlichen gereist ist. Bei dem Vergeden von Aufträgen sollen vor allen Dingen die Firmen berücksichtigt werden, die sich an der zweiten internationalen Landwirtschafts- und Industrieausstellung beteiligen.

Verflechtung der amerikanischen Einkommensteuern. Die Zahl der amerikanischen Einkommensteuern ist merkwürdigerweise fortlaufend in der Abnahme begriffen. Nach einer offiziellen Mitteilung des amerikanischen Finanzministeriums gibt es ge-

„Ich lese mit einem zusammen!“

Das ist die Begründung, die man zuweilen hört, wenn jemand das Abonnement auf seine Zeitung abbestellt. „Mir allein wird's zu kostspielig, ich lese von nun an mit einem anderen zusammen.“

Aber dieser andere Mitleser sollte dann ein neuer Leser sein!

Wenn dem's zu kostspielig wird allein, der sollte im „Umlageverfahren“ einen neuen Leser und Mitleser gewinnen, nicht aber einen alten Abonnenten zu sich herüberziehen. Immer und bei allem sollte die Existenz der Zeitung höchste Triebfeder sein und bleiben. Jedermann kennt die Not der Presse und unsere Leser lesen immer wieder, daß Hunderte von Zeitungen ihr Erscheinen einstellen müssen, weil sie nicht mehr existieren können.

Das geistige Band der Arbeiterschaft des Freistaates Danzig ist die

„Danziger Volksstimme“.

Wenn dieses Band zerschnitten würde — der Schade für die Arbeiterschaft wäre nicht zu ermessen. Es wäre der Tod für die Danziger Arbeiterbewegung, es wäre der Tod für jeden kulturellen und sozialen Fortschritt.

Darum: wer mit einem anderen zusammenlesen will, der verschaffe sich dazu

einen neuen Mitabonnenten.

genwärtig in Amerika, 84 Personen, deren Einkommen 1 Million Dollar übersteigt. Im vorausgegangenen Jahre gab es deren 65. In den letzten Jahren ist die Zahl der großen Einkommen beständig gefallen. Im Jahre 1916 zählte man 206, im Jahre 1917 nur noch 141 Einkommen über eine Million Dollar. Dagegen zählt man 8 578 000 Personen, deren Einkommen zwischen 1 Million und 5000 Dollar beträgt, gegen 4 675 000 Personen im vorausgegangenen Fiskaljahre.

Vermischtes.

Schiffe auf See. Auf Rügenfahrt wird und berichtet: Dieser Tage unternahm eine größere Anzahl von Bergsteigern eine Wanderung in die Karawanken. Als sie die Höhe erreicht hatten, wurden sie von einer hier gelegenen Stelle aus von südbawischen Gendarmen beschossen. Es fielen etwa zwanzig Schiffe. Glücklicherweise wurde niemand getroffen. Einigen Bergsteigern scheint von den Gendarmen der Rückweg abgeschnitten worden zu sein, da sie bisher nicht zurückgekehrt sind.

Der Revolver in Kinderhand. In Galensee bei Berlin spielten der 14jährige Schlosserlehrling Karl Schmidt und der 13jährige Willy Grossinski in der elterlichen Wohnung nach dem Muster eines bekannten Film-Abenteurers-Detektiv. Ein Revolver blühte dabei ein unvermeidliches Requisit. Beim scherzweisen Anlegen entlud sich die Waffe plötzlich, und der Kleine Grossinski stürzte, in den Kopf getroffen, tot zu Boden.

Eine Million verloren. Aus Bad Homburg wird gemeldet: Einem Amerikaner, der sich am Sonntag hier mit einer Dame aufhielt, kam während eines Spazierganges im Hardtwald die Brieftasche mit ausländischen Geldscheinen im Gesamtwert von rund einer Million abhanden. Trotz aller Bemühungen, konnte die Tasche, auf deren Wiedererlangung eine Belohnung von 100 000 Mark ausgesetzt ist, bisher nicht herbeigeschafft werden.

BORG



Wasserstandsnotizen am 19. Juni 1922.

	17.6	18.6		
Zawisch	+	+0,85	Sturzebrack	+0,35 +0,35
	17.6	18.6	Montauespige	-0,18 -0,19
Warschau	+	+0,70	Plehel	-0,43 -0,48
	16.6	17.6	Dirschau	-0,30 -0,32
Ploß	+	+	Einlage	+2,26 +2,32
	18.6	19.6	Schleichenhorst	+ +
Thorn	+0,10	-0,01	Magat:	
Fordon	-0,05	-0,10	Schöna D. P.	+6,47 +6,44
Culm	-0,18	-0,20	Walgenberg D. P.	+4,48 +4,48
Graubenz	-0,03	-0,05	Neuhofstebusch	+2,02 +2,02
			Anwachs	+1,14 +1,13

Gaskokspreise.

Die Preise für Gaskoks betragen von Montag, den 19. Juni 1922 ab bis auf weiteres:
1. für Grobkoks M 115,- je Ztr.
2. für Feinkoks M 100,- je Ztr.
ab Lager Gaswerk.
Danzig, den 17. Juni 1922. (8775)
Städt. Betriebsamt.

Stadttheater Danzig.

Direktion: Rudolf Schaper.
Heute, Montag, den 19. Juni, abends 7 Uhr:
Dauerkarten B 2.
Das Dreimäderlhaus
Singspiel in 3 Akten von Dr. K. M. Willner und Heinz Reichert. Musik von Franz Schubert. In Szene gesetzt von Erich Sterneck. Musikalische Leitung: Ludwig Schiegl. Inspekt.: Emil Werner. Personen wie bekannt. Ende gegen 10 Uhr.
Dienstag, abends 7 Uhr. Dauerkarten C 2.
Neu einstudiert: „Nur ein Tram.“ Lustspiel in 3 Akten.
Mittwoch, abends 7 Uhr. Dauerkarten D 2.
Neu einstudiert: „Haus Rosenhagen.“ Drama in 3 Akten.
Donnerstag, abends 7 Uhr. Dauerkarten E 2.
„Die Ehe im Areife.“ Operette.
Freitag, abends 5 1/2 Uhr. Dauerkarten haben keine Gültigkeit. Einmaliges Gastspiel des Kammerängers Alois Bennarini. „Irisan und Holde.“ Irisan: Alois Bennarini als Gast.
Sonnabend, abends 7 Uhr. Dauerkarten A 1.
„Der Trompeter von Säckingen.“ Oper in 3 Akten nebst einem Vorspiel.
Sonntag, abends 7 Uhr. Dauerkarten haben keine Gültigkeit. „Die Ehe im Areife.“ Operette.

Wilhelm-Theater

Langgarten 31.
Heute, Montag, den 19. Juni
Anfang 8 Uhr
Zum ersten Male:
Ballnacht
Operette in 3 Akten.
Morgen, Dienstag, den 20. Juni:
Ballnacht.
Vorverkauf im Warenhaus Gebr. Freymann, Kohlenmarkt, von 10 bis 4 Uhr täglich und Sonntag von 11 bis 1 Uhr an der Theaterkasse. 16627

„Libelle“
Musik, Gesang, Tanz.

KASINO ZOPPOT

Preis ausschreiben

für den Hotelbau

Ausstellung der Entwürfe

in der Aula der Technischen Hochschule, Langfuhr von Montag, den 19. bis Sonnabend, den 24. d. Mts. inkl. täglich von 9 bis 1 Uhr bei freiem Eintritt



Anfertigung aller

Drucksachen

für behördlichen und privaten Bedarf

Massenaufgaben
in Rotationsdruck

Moderne Plakate
in kürzester Frist

Buchdruckerei J. Gehl & Co.

(„Danziger Volksstimme“) Danzig, Am Spendhaus 6

Die M ü n d e r
„Jugend“
erscheint monatlich zweimal
in Doppelheften am 1. u. 15.



Bezugspreis vierteljährlich M. 55.—
Einzelpreis der Nummer . . M. 10.—

Neuer s c h i e n e !

Acht Monate
in polnischen Gefängnissen

von
Dr. Richard Wagner.
Preis 11 Mark.

Verlag Volks w a c h t
Am Spendhaus 6 und Paradiesgasse 32.

Franz Boss, Lederhandlung

Danzig, Holzmarkt 5, Telefon 1604
Langfuhr, Hauptstr. 124, Telefon 894.

Großes Lager in Ober- u. Unterleder.
Täglich frischer Sohlen-Ausschnitt!

Ankauf von rohen Häuten und Fellen
zu höchsten Tagespreisen!